

Patrick Rina

PESCOSTA, Werner: 1892–2022. 130 agn Strada dla Val Badia / 130 Jahre Gadertaler Straße / 130 anni Strada della Val Badia, San Martin de Tor, Istitut Ladin Micurá de Rü, 2022, 247 pp.

Im Anfang war die Geografie. Jedes Studium der Gadertaler Geschichte und, damit zusammenhängend, jede Analyse der Gadertaler Seele beginnt wie von selbst mit einer eingehenden Betrachtung der naturräumlichen Eigentümlichkeiten dieses Dolomitentales. Schroff und kantig, dabei von sanftem Waldgrün gesäumt, sich in die Tiefe grauer Vorzeit furchend, zugleich mit seinen kalkweißen Verwerfungen dem Himmel entgegenstrebend, zeigt sich dieses Tal seinen Besucher:innen. Ein heftiges Gefühl der Rührung, gleichsam ein in einen naturalistischen Rausch verwandelter Stendhal-Effekt, ergreift Wandernde und Autofahrer:innen gleichermaßen. Der Macht der Geografie können sich selbst die abgelenktesten Reisenden nicht entziehen – sie bestimmt Sein und Zeit am “Großen Wasser” der Gader.

Dem französischen Historiker Fernand BRAUDEL (1902–1985) – einem der einflussreichsten Vertreter der zweiten Generation der stilbildenden *Annales*-Schule – galt das Erforschen geografischer Dimensionen als Prämisse der Geschichtsschreibung, nachgerade als Methode historischen Denkens.¹ Was für BRAUDEL *La Méditerranée*² – das Mittelmeer mit seinem wundersamen Zusammenwirken von Mensch und Natur – war, das ist für den Autor des hier zu rezensierenden Bandes die Gadertaler Straße. Dass für Werner PESCOSTA am Beginn seiner Arbeit die Darstellung der Geografie stand und sich dieses Element leitmotivisch im Buch wiederfinden lässt, beweist allein schon eine haptisch erfahrbare Tatsache: Wer den Band in die Hand nimmt, berührt ein aufklappbares Vorsatzblatt, das eine Landkarte mit eingezeichnetem Straßenverlauf zeigt. So wie hier die Geografie des Gadertales symbolisch aufgeklappt wird, so fächert der Autor die 130-jährige Geschichte der Straße und die parallel dazu verlaufende jüngere Talhistorie auf.

PESCOSTA, der Verfasser der als Standardwerk gefeierten *Geschichte der Dolomitenladiner* (2013), entwirft auf 247 Seiten ein Panorama der Gewordenheit jener

¹ Zur Bedeutung der Geografie in BRAUDELs Œuvre, cf. CLAVAL 2012.

² BRAUDEL 2019.

Gadertaler Hauptschlagader, die im Behördensprech nüchtern *Strada Statale 244 di Val Badia* heißt. PESCOSTA führt seine Leserschaft auf dem Zeitstrahl zurück zu den Anfängen der heute vielbefahrenen Straße, berichtet von den Schwierigkeiten der Talbewohner:innen, die selbst im späten 19. Jahrhundert – fernab aller *Belle-Époque*-Romantik – unter wirtschaftlicher Not und schlechten Erntebedingungen zu leiden hatten. So schreibt der “Pustertaler Bote” im Mai 1889:

Die Eröffnung der neuen Strasse durch dieses Thal würde mit Bezug auf den zu hoffenden Verkehr den Ladinern gewiß noch mehr aus ihrer Noth helfen, als jede milde Sammlung. Wo die Wohlthaten des Fremdenverkehrs eintreten sollen, müssen vor allem auch Wege hinführen.

Der Bau der Straße versprach Rettung und Aufschwung, doch den Ausschlag für das Bauprojekt gaben weder die Zuspitzung der ruralen “socialen Frage” noch die Bestrebungen einer Morgenluft witternden, aber infrastrukturell im embryonalen Stadium verharrenden Tourismusbranche. Entscheidend für den Bau der Straße – und, in der Nachbetrachtung, für den durch diesen angekurbelten wirtschaftlichen Erfolg des Tales – waren militärische und strategische Überlegungen, die Altösterreichs Militärs für ein vergessenes Tal anstellten, das sich just an der gebirgig zerklüfteten Grenze zum stets scheel beäugten Dreibund-Partner Italien befand. 1892 erhielt die *Val Badia* eine mit Pferdekutschen befahrbare Straße, die Erweiterung derselben zu Beginn des 20. Jahrhunderts war wiederum Weltkriegserfordernissen geschuldet. PESCOSTA ist dem hyperbolischen Schwärmen gänzlich abhold. Sein großes Talent besteht darin, unaufgeregt Aufregendes zu schildern und mit dem Instrumentarium des Historikers einzuordnen. Er bezeichnet die *Strada dla Val Badia* als “Wendepunkt in der Talgeschichte” und untermauert diese These anhand einer beeindruckenden Fülle von dokumentarischem Material – nicht zuletzt dank zahlreicher Lichtbilder, Landkarten und Projektskizzen. Die Leserschaft verdankt PESCOSTA und dem *Istitut Ladin Micurá de Rii* die in Zeiten pervertierter Papierpreise und schmalhanselnder Verlage selten gewordene Möglichkeit, ganzseitige und großflächige Bilder “lesen” zu können. Bilder wollen gelesen werden – und so sind die Illustrationen dieses Buches keineswegs fantasielose Textlückenbüßer, sondern schlichtweg eigenständige Beiträge, die angemessen wahrgenommen werden wollen, sind Bilder doch eine “wichtige Form historischen Quellenmaterials”.³ Mutig, zugleich “typisch” für die Verlagslinie des ladinischen Kulturinstituts, ist die dynamische Dreisprachigkeit, die den Inhalt und das grafische Erscheinungsbild des Bandes bestimmt: In italienischer

³ Zur epistemologischen Bedeutung von Bildern cf. BURKE 2003.

Sprache strömt der PESCOSTA'sche Fließtext – Joseph Conrads Kongofluss gleich – hinein ins tiefe (wenngleich nicht finstere) Herz der dolomitischen Ladinität. Dann und wann lösen sich Seitenarme in deutscher und ladinischer Sprache, die den Synapsen der Leser:innen denkakrobatische Versiertheit abverlangen. Den berühmten Gedanken Ingeborg Bachmanns über die Macht der Wahrheit fortführend, ist Zwei-, ja Dreisprachigkeit den Menschen zumutbar – zumal dem Lesepublikum im sich gern als polyglott gerierenden, im Alltag aber oftmals in monoglotter Einseitigkeit gefangenen Südtirol.

Eine atmosphärisch erfrischende Ergänzung zum wissenschaftlichen “Sound” des Buches bilden Erfahrungsberichte von Personen, die entweder direkt (Bauleiter und Arbeiter) oder indirekt (Anrainer) den Bau der im April 2022 eröffneten neuen Einfahrt ins Gadertal begleitet haben. PESCOSTA bringt eine *Oral-History*-Vielstimmigkeit zum Klingen, die unterstreicht, dass Augen- und Zeitzeug:innen in ihren Urteilen bisweilen zu einer vereinfachenden “retroaktiven Kausalität” (Slavoj Žižek) neigen.⁴ Ein Dörnlein sei an dieser Stelle in den Lorbeerkranz dieser Rezension eingeflochten: Zwar erwähnt PESCOSTA im Zusammenhang mit dem Bau der neuen Taleinfahrt die von der Politik artikulierte Notwendigkeit einer nachhaltigen Mobilität, doch das Thema *Overtourism* – eine der drängendsten Fragen unserer klimagewandelten Zeit – bleibt im Buch leider unerwähnt, obgleich gerade der motorisierte Massentourismus eine bleischwere Hypothek auf die Zukunft der Menschen am Fuße der zerbröselnden Dolomitenberge darstellt. Hier wäre eine kritische Analyse der – weiß Gott! – unbequemen Sachlage vonnöten gewesen, um auf die “traurigfrohe” Janusköpfigkeit der *Strada dla Val Badia* hinzuweisen: einerseits vergötzte Segensbringerin und Garantin eines ohne Unterlass praktizierten hedonistischen *way of life*, andererseits Beschleunigerin einer Kierkegaard'schen “Krankheit zum Tode”, sprich einer (un)bewussten Verzweiflung am “Berg-and-Breakfast”-Mainstream unserer Zwanziger Jahre.⁵

⁴ Cf. KHATIB 2009.

⁵ Cf. hierzu MAHLKNECHT 2021.

Bibliographie

- BRAUDEL, Fernand: *Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II.*, übersetzt von Grete Osterwald und Günter Seib, Frankfurt am Main 2019, 3 voll.; [Originalausgabe: *La Méditerranée et le monde méditerranéen à l'époque de Philippe II*, Paris 1949/1966].
- BURKE, Peter: *Augenzeugenschaft. Bilder als historische Quellen*, aus dem Englischen von Matthias Wolf, Berlin 2003.
- CLAVAL, Paul: *La géographie historique, une courte histoire*, in: "Revue de géographie historique", 1, 2012; <<http://journals.openedition.org/geohist/3053>>, [17.10.2023].
- KHATIB, Sami, *Geschichte, Retroaktivität, Text. Erkundungen zum "Begriff der Geschichte" mit Walter Benjamin und Slavoj Žižek*, in: BORN, Marcus Andreas (ed.), *Retrospektivität und Retroaktivität. Erzählen – Geschichte – Wahrheit*, Würzburg 2009, 235–249.
- MAHLKNECHT, Selma: *Berg and Breakfast. Ein Panorama der touristischen Sehnsüchte und Ernüchterungen*, Bozen 2021.